

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 107 (1956)
Heft: 10

Artikel: Die Anstellung und Ausbildung von Förstern und Waldarbeitern
Autor: Krebs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-764824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

marque. Les frais des cours sont supportés par la Confédération et le Fonds d'entraide à raison de 20 à 30 % chacun, les 40 à 60 % restants sont à la charge des cantons et des propriétaires. Le participant ne doit rien payer et en général, il est indemnisé pour sa perte de salaire par le propriétaire de forêt qui l'occupe.

L'auteur expose ensuite les avantages et les désavantages de cette forme d'enseignement professionnel. Il essaye aussi d'en analyser le succès obtenu jusqu'à aujourd'hui (voir tableau). Il constate que ce sont surtout les cantons du Plateau qui ont bénéficié de cette formation alors qu'il serait hautement désirable que ce soit avant tout les bûcherons de montagne qui possèdent une technique de travail adéquate, leur tâche étant plus pénible et plus exigeante que celle des ouvriers de la plaine. Depuis quelques années, on ajoute encore, en haute montagne, au cours de bûcheronnage un cours de débardage; enfin, l'année dernière, on a organisé les premiers cours de scie à moteur.

La formation professionnelle des bûcherons, telle qu'elle est organisée en Suisse, a donné satisfaction. Il semble cependant que, sous cette forme, elle ne pourra pas à l'avenir améliorer encore plus la gestion des forêts. Ce qui est nécessaire, c'est que l'administration forestière tout entière évolue vers la gestion directe et ne soit pas surtout une autorité de police et de conservation, comme elle l'a été jusqu'à présent.

Farron

Die Anstellung und Ausbildung von Förstern und Waldarbeitern

Von Forstmeister Dr. *Krebs*, Winterthur

Oxf. 681.4:945.3
(81.2)

Beim Lesen der folgenden Ausführungen muß man sich klar sein, daß die Forstdienstorganisation in den verschiedenen Kantonen außerordentlich ungleich ist. Meine Überlegungen gehen in erster Linie von den zürcherischen Verhältnissen aus und können daher nur teilweise für andere Kantone gelten. Das Charakteristische für den Kanton Zürich liegt darin, daß wir überwiegend nebenamtliche Unterförster und, mit Ausnahme der technischen Forstverwaltungen und einiger großer Staats- und Gemeindewaldungen, nur aushilfsweise beschäftigte Waldarbeiter haben. Gesamthaft sind im Kanton Zürich rund 270 Förster im Amt, die über 500 Försterstellen innehaben (Gemeindeförster, Korporationsförster, Privatwaldförster).

A. Auswahl und Anstellungsverhältnisse von Förstern und Waldarbeitern

Geben wir es zu, daß wir der Förster- und besonders der Waldarbeiterfrage während langer Zeit viel zu wenig Aufmerksamkeit schenkten, weil sie sich früher von selbst löste. Von jeher bildete die Waldarbeit eine saisonbedingte, durchaus erwünschte Ergänzung insbeson-

dere der landwirtschaftlichen Tätigkeit, indem die meisten Waldarbeiten dann ausgeführt wurden, wenn in der Landwirtschaft eine gewisse Arbeitsruhe herrschte. Das galt während des ganzen Winters und im Vorfrühling, das galt aber auch für die Zeit zwischen Heu- und Emdernte, und das galt für die Zeit nach der Fruchternte. Auch das Baugewerbe lieferte vielenorts gewisse Aushilfskräfte für Holzereiarbeiten. Dieses Entleihen von Arbeitskräften aus fremden Berufsgattungen schien uns als gegeben und als unveränderlich, und wir überließen die Rekrutierung von Förstern und Waldarbeitern wohl vollständig dem Zufall. Die fast allgemein verbreitete Ansicht, daß die Waldarbeit eine ausgesprochene Lückenbüßerin für Berufs- und Erwerbslose sei, hatte übrigens auf die Lohnpraxis und die Ausbildungsfrage in der Forstwirtschaft ihren Einfluß.

Diese Verhältnisse haben sich seit einiger Zeit gründlich geändert und haben einen Umschwung gebracht, an dem wir nicht achtlos vorbeigehen können. Die Landwirtschaft ist durch vermehrten Ackerbau, durch Anbau von Zwischenfrüchten, durch eine gesteigerte Bodenausnutzung derart intensiviert worden, daß ihre Arbeitskräfte vom frühen Frühjahr an bis zum Spätherbst ohne Unterbruch beansprucht werden, so daß eine zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeit praktisch nur noch im Winter zur Zeit der Holzhauerei besteht. Die Güterzusammenlegungen haben in der Regel größere Betriebe gebracht, die mit einem vermehrten Arbeitsaufwand bewirtschaftet werden. In der Nähe größerer Ortschaften haben viele Kleinbauern ihren Betrieb verpachtet und arbeiten auf Baustellen oder in Fabriken. Da andere Kleinbauern diese Pachtbetriebe zusätzlich bewirtschaften, gehen dem Wald gleich zwei Aushilfskräfte, Verpächter und Pächter, verloren, denn gerade diese Kleinlandwirte haben früher ein zusätzliches Auskommen in der Waldwirtschaft gesucht. Dazu kommt seit vielen Jahren die Konkurrenzierung durch Baugewerbe und Industrie, die bei geregelter Arbeitszeit wesentlich höhere Löhne bezahlen, so daß eine ununterbrochene Abwanderung von Arbeitskräften aus der Land- und Forstwirtschaft festzustellen ist. Große gutlaufende Industriebetriebe und große Bauunternehmungen wirken wie ein Vakuum, das aus einer weiteren Umgebung die verfügbaren Arbeiter absaugt.

Verschärfend wirkt sodann der Umstand, daß die Waldarbeit in verschiedener Hinsicht mit besonders erschwerenden Umständen verbunden ist: Die Arbeiter sind dem Wetter ausgesetzt, der Kleiderverschleiß ist groß, in bezug auf Verpflegung liegen die Voraussetzungen ungünstiger, die Unfallgefahr ist verhältnismäßig groß, und die Unfälle sind in der Regel sehr schwer. Die Sozialmaßnahmen sind für diese nebenamtlichen Aushilfskräfte durchwegs bescheiden; eine Schlechtwetter-Ausfallentschädigung und eine Ferienberechtigung besteht in der Regel nicht. Im Verhältnis zur Schwierigkeit und Gefährlichkeit des Berufes waren die bisher bezahlten Waldarbeiterlöhne (ich denke da an das

große Heer der nichtständigen Waldarbeiter) absolut ungenügend. Das ist wohl der Hauptgrund, daß viele Waldarbeiter, wo sie nicht bäuerlicher Grundbesitz an der Scholle hielt, sich oft besser entlöhnten und weniger anstrengenden Tätigkeitsgebieten zuwandten. Diese Entwicklung hat namentlich die jungen Arbeitskräfte ergriffen, so daß eine gewisse Überalterung des Waldarbeiterstandes eingetreten ist.

Die ebenfalls erfolgte Intensivierung der Waldwirtschaft wirkte dieser Entwicklung in umgekehrtem Sinne entgegen: Die Erweiterung der Kulturen, die Anlage und Pflege großer Pflanzgärten, vermehrte sorgfältig und gründlich durchgeführte Jungwuchspflege und regelmäßige Dickungspflege, dann aber auch die Förderung des Wegbaues zur Aufschließung der Wälder hatten zur Folge, daß die Waldarbeit in ihrer jahreszeitlichen Verteilung eine gewisse Verlagerung erfuhr. Die eigentliche Holzhauerei kann nicht mehr als die einzige Hauptbeschäftigung im Walde betrachtet werden; durch bessere Ausbildung und bessere Werkzeuge ist ihr Anteil am Gesamtarbeitsaufwand ohnehin kleiner geworden, während anderseits pflegliche Arbeiten und Forstverbesserungen, die im Frühjahr, Sommer oder Spätherbst auszuführen sind, an Umfang zugenommen haben. Wir haben somit zwei sich widersprechende Vorgänge: Die Landwirtschaft, die früher vom Frühjahr bis zum Herbst gewisse Arbeitspausen für Waldarbeiten verwenden konnte, findet heute diese Zeit nicht mehr, während in der Forstwirtschaft der Arbeitsaufwand gerade in dieser Periode größer geworden ist.

Die schwerwiegenden Folgen dieser Entwicklung sind uns allen deutlich erkennbar: Wohl erfolgen die Holznutzungen in vollem Umfange, aber die Kulturen und besonders die pfleglichen Maßnahmen werden seit vielen Jahren in absolut ungenügendem Maß und vielenorts überhaupt nicht oder nur ganz oberflächlich besorgt. Die heutige Forstwirtschaft nimmt damit der Zukunft gegenüber eine ungeheure Verantwortung auf sich, um die wir uns nicht drücken können, denn dadurch wird die Nachhaltigkeit im weitesten Sinne gestört. Es ist bedrückend, feststellen zu müssen, was für eine Unsumme an guten Anlagen, an höchster Produktionskraft, an wertvollsten Zuwachsträgern in Privatwaldungen, vielenorts aber auch in öffentlichen Waldungen ungenützt verlorenght.

Um diese Schwierigkeiten nicht zu verschärfen und um nicht in eine Sackgasse zu geraten, aus der es keinen Ausweg mehr gibt, müssen wir die Nachziehung eines geeigneten Förster- und Waldarbeiterstandes zielbewußt an die Hand nehmen. Die Entwicklung geht dabei wohl in der ganzen Schweiz in der Richtung des *vollamtlichen Försters* und des *ständigen Waldarbeiters*. Landwirtschaftliche Aushilfskräfte werden nach wie vor im Winter während der Holzhauereiperiode in Frage kommen, und wir möchten der Landwirtschaft diesen wirtschaftlich wertvollen Zusatzverdienst besonders für Kleinbetriebe auch gar nicht ver-

unmöglich. Für die Ausführung der pfleglichen Arbeiten, der Kulturen, des Wegunterhaltes und des Straßenneubaus benötigen wir aber einen Stock an ständigem Personal, das während des ganzen Jahres zur Verfügung steht und das vielenorts auch im Privatwald forstliche Arbeiten gegen Lohnvergütung ausrichtet.

Der Waldpflegekurs für das obere Forstpersonal des Mittellandes und des Juras hat den Teilnehmern klar zum Bewußtsein gebracht, daß es für die richtige Besorgung der Pflegemaßnahmen wohl in erster Linie nötig ist, daß der Wirtschaftler dem Unterförster auf Grund der Beurteilung des Waldbestandes, der Zielsetzung und des gefaßten Entschlusses einen klaren Auftrag gibt. Ebenso wichtig ist es aber, daß nachher ein gut ausgebildeter Mitarbeiterstab (Förster und Waldarbeiter) zur Verfügung steht, der diesen Auftrag im Sinn und Geist der erteilten Weisungen fachgerecht und zur richtigen Zeit ausführt. Ziehen wir einen Vergleich auf militärischem Gebiet: Man kann als Kommandant auf Grund eines Auftrages, der Beurteilung des Geländes, der Kenntnis über Verhalten und Ausrüstung der eigenen Truppen sowie der wohl meist unklaren und unvollständigen Kenntnis über den Gegner einen Entschluß fassen und einen klaren Befehl erteilen; damit dieser Befehl aber auch zum Erfolg führt, braucht es untergeordnete Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die entsprechend ihrer Ausbildung den Befehl nach bestem Wissen, Können und Willen ausführen. Das gilt überall und für alle Tätigkeitsgebiete der menschlichen Gesellschaft, wo kollektiv an einer Aufgabe gearbeitet wird.

Das vollbeschäftigte Forstpersonal hat folgende Vorteile:

a) *Unterförster:*

Der vollamtliche Unterförster kommt während des ganzen Jahres immer in den Wald; er weiß, wo pflegliche Maßnahmen nötig sind; Jungwuchspflege, Schädlingsbekämpfung, Wegunterhalt usw. können zur richtigen Zeit und in vollem Umfang besorgt werden, während unsere heutigen nebenamtlichen Förster in der Zeit zwischen Frühling und Herbst wohl nur noch selten für Waldarbeiten zu haben sind, da sie auf ihrem landwirtschaftlichen Betrieb bis zum Übermaß beansprucht werden. Die vollamtlichen Förster ermöglichen auch eine bessere Berufsausbildung und Berufserfahrung. Dabei sehe ich die Lösung aber beim vollamtlichen Gemeindeförster, der bei der praktischen Ausführung mitarbeitet, und nicht beim Revierförster, der nur Inspektionsbeamter ist.

b) *Waldarbeiter:*

In Deutschland besteht seit längerer Zeit die Tendenz, die Zahl der Saisonarbeiter zu reduzieren und dafür mehr ständige, gut qualifizierte und gut ausgebildete Waldarbeiter einzusetzen. Auch wir

werden nicht darum herumkommen, denn ein vollamtlicher Förster hat zur Voraussetzung, daß ihm auch eine Mindestgruppe ständiger Mitarbeiter beigegeben wird.

Der Kern des Forstarbeiterproblems besteht in der Lösung der Lohnfrage. Wir haben bereits betont, daß die bisherigen Waldarbeiterlöhne zu gering waren. Es muß heute eine soziale Selbstverständlichkeit sein, für einen gerechten Lohn zu sorgen. Die Waldarbeiter können das selbst kaum, weil sie in der Regel nicht organisiert sind. Das kommt davon her, und das liegt in der Natur des Forstbetriebes, daß nicht größere Arbeitermassen sich an einer Arbeitsstelle zusammenfinden, sondern daß ihr Einsatz in kleinen, örtlich getrennten Gruppen ohne Zusammenhang erfolgt.

Nach unserer Ansicht sind für die Lösung der Waldarbeiterfrage folgende Umstände zu berücksichtigen:

1. Die Sicherung eines Gesamtlohnes, der eine angemessene Existenz ermöglicht. Dieser Gesamtlohn muß mit Rücksicht auf die Schwere der Arbeit und die mit der Berufsausübung verbundenen ungünstigen Umstände, wie Kleiderverschleiß, Witterungseinflüsse, Erschwerung der Ernährung usw., etwas höher sein als der Verdienst eines landwirtschaftlichen Arbeiters, hingegen nicht höher als derjenige eines gelernten Industriearbeiters.
2. Auf dem Gebiet der Sozialfürsorge sind bessere Leistungen nicht zu umgehen, wie Krankenversicherung, Ferienvergütung, Schlechtwetter-Ausfallentschädigung, Arbeitslosenversicherung, Ruhegehalt, Wegentschädigung für abgelegene Arbeitsorte, Unfallschutz und Gesundheitsschutz.
3. Hebung des Selbstbewußtseins des Waldarbeiters durch Einführung einer Berufsausbildung; der Waldarbeiter muß vom Gelegenheitsarbeiter zum Berufsarbeiter werden.
4. Für bessere Arbeiter müssen Aufstiegsmöglichkeiten als Vorarbeiter und Gruppenführer geschaffen werden; aus ihnen werden sich auch die Försteranwärter rekrutieren.
5. Die Arbeit des Waldarbeiters ist überall dort zu erleichtern, wo menschliche Arbeitskraft durch Maschinenkraft ersetzt werden kann, sobald die Art der Ausführung darunter nicht leidet, also in erster Linie bei der Holzerei, beim Holztransport, beim Wegbau usw. Die Arbeitsgebiete, wo die menschliche geistige und körperliche Kraft durch die Maschine nicht verdrängt werden kann, sind immer noch groß genug; sie betreffen im Walde in erster Linie die Kulturen, das weite Arbeitsfeld der Jungwuchs- und Dickungspflege, die Durchforstung jüngerer Bestände und den größten Teil des Pflanzgartenbetriebes. Die menschliche Handarbeit ist und bleibt aber die teuerste Arbeitskraft. Ein gut geleiteter Forstbetrieb

muß daher je nach Betriebsgröße über ein gewisses Inventar an betriebseigenen Hilfsmaschinen verfügen.

6. Pflicht des Arbeitgebers, für bessere Unterbringung des Waldarbeiters im Walde zu sorgen (Schutzhütten mit Kochgelegenheit).
7. Die Arbeitsverhältnisse unserer Waldarbeiter haben durch die Untersuchungen der Forstwirtschaftlichen Zentralstelle und der Forstlichen Versuchsanstalt namentlich auf dem Gebiet der Werkzeugfrage und der Holzhauerei eine wesentliche Verbesserung erfahren; diese ist auch auf andern Teilgebieten weiterzuführen.
8. In größeren Waldgebieten mit dauerndem Arbeitermangel sind zuverlässige Arbeiterfamilien anzusiedeln. Dabei ist zu bedenken, daß durch nichts eine Arbeiterfamilie derart gebunden werden kann wie durch eigenen Grundbesitz oder mindestens eigene Wohnung.

Man wende nicht ein, daß die extensive Forstwirtschaft höhere Arbeiterlöhne nicht ertrage. Auch bei einer starken Verbesserung ist die Investierung an Arbeitskraft im Forstbetrieb immer noch bescheiden. Nach Dr. E. Weiger rechnet man in der Landwirtschaft pro vollbeschäftigten Arbeiter mit einer Betriebsfläche von 2 bis 7 Hektaren, in größeren deutschen Staatsforsten hingegen mit 40 bis 80 ha. Dr. Steinlin hat seinerseits erwähnt, daß im Lehrrevier der ETH auf einen ständigen Waldarbeiter eine Waldfläche von rund 30 ha entfällt. Die Aufwendungen für sorgfältige Waldpflege und intensive Wirtschaftsführung werden durch Zuwachssteigerung und durch höhere Gelderlöse, wenn auch erst nach verhältnismäßig langer Zeit, wieder vergolten. *Unserer hochentwickelten Forstwirtschaft widerspricht aber der heute noch herrschende, seit der Zeit primitiver Anfänge fast unverändert gebliebene Stand der Arbeiterverhältnisse.*

B. Die Ausbildung der Unterförster und Waldarbeiter

Die Ausbildung muß sich den Aufgaben der Berufstätigkeit anpassen. Die Abgrenzung des Tätigkeitsgebietes des Försters nach unten und ganz besonders nach oben scheint daher wichtig zu sein. In dieser Beziehung weise ich auf die Forstdienstorganisation hin, die vor über zwanzig Jahren mit großer Heftigkeit diskutiert wurde und um die es seither merkwürdig still geworden ist.

In jenem Entwurf über die Organisation des Forstdienstes wurde auf waldbaulichem Gebiet der Trennungsstrich so gezogen, daß die Anzeichnung aller wesentlichen Nutzungen im öffentlichen Wald dem Kreisoberförster, die Leitung der Kultur- und Pflanzgartenarbeiten und die Durchführung der bestandespfleglichen Maßnahmen aber dem Unterförster zugewiesen wurde. Auch Schädlin war der Ansicht, daß Jungwuchspflege und Säuberung Arbeiten sind, mit denen das untere

Forstpersonal unter Beizug sorgfältig ausgesuchter Waldarbeiter be-
traut werden soll, während das Anzeichnen der Durchforstungen Sache
des Wirtschafters bleiben müsse.

Ich wage es, hier ein Fragezeichen zu äußern. Selbstverständlich ist
eine Kompetenzausscheidung nötig, um Doppelspurigkeit zu vermei-
den. Der Trennungsstrich ist einfach auf technischem Gebiet, wo durch
mathematisch-technische Voraussetzungen die Abgrenzung gegeben ist.
Dagegen ist auf waldbaulichem Gebiet eine scharfe Trennung schwierig,
aber wohl auch weniger nötig. Der Jungwuchs- und Dickungspflege
kommt für die spätere Entwicklung und für das Endergebnis eine viel
größere Bedeutung zu, als man oft gemeinhin annimmt. Durch sie wird
die schlußendliche Holzartenmischung, das Vorkommen gewisser oft
sehr wertvoller Beimischungen in hohem Maß bestimmt; in der Dickung
wird die Gliederung der Bestockung in verschiedene Gesellschafts-
schichten wirksam; hier liegt der entscheidende Wendepunkt im Leben
der Bestockung, wo über Sieg oder Niederlage, über Aufstieg oder Unter-
gang der Bestockungsglieder weitgehend entschieden wird. Alle späteren
Maßnahmen, wie insbesondere die während vieler Jahrzehnte auszu-
führenden Durchforstungen, basieren auf dem Ausgangsbestand, wie er
nach Abschluß der Säuberungsperiode übergeben wird.

Ich glaube daher, und der Waldpflegekurs hat das eindeutig be-
stätigt, daß der Wirtschaftler sich viel intensiver mit den eigentlichen
Waldpflegearbeiten beschäftigen muß, daß er die Behandlung der Be-
stände auf dieser Altersstufe nicht aus der Hand geben darf und daß er
gerade für die Mischungsregulierung der Jungwüchse und für die Pflege
der verschiedenen Dickungen dem ausführenden Unterförster im Einzel-
fall eingehendere Weisungen erteilen muß. Die Zeit für diesen vermehr-
ten Arbeitseinsatz muß der Kreisoberförster sich dadurch verschaffen,
daß er umgekehrt gewisse Durchforstungsanzeichnungen in einfachen
Beständen auf Grund einer genauen Weisung den Unterförstern überläßt,
also eine Arbeit, die man sonst starr dem Tätigkeitsgebiet des Wirtschaft-
lers zuweist. Hat man aber eine richtig erzogene Dickung, so ist die
Zusammensetzung nach Baumarten, die innere Schichtung, die Vertei-
lung guter Anwarter auf den ganzen Standraum, die Mischungsform als
grundlegendes Skelett vorhanden, und die nun folgende Erziehungs-
periode hat wohl einen tiefgreifenden Einfluß, kann aber die Entwick-
lung niemals mehr radikal in eine andere Richtung lenken. Das will wohl
heißen, daß in gewisser Beziehung die Bedeutung der persönlichen An-
zeichnung der Durchforstungen durch den Wirtschaftler überbetont wer-
den kann. Ich möchte hier auch festhalten, und das wird wohl auch an
andern Orten der Fall sein, daß ich viele Unterförster, und zwar auch
nebenamtliche Unterförster habe, die ganz ausgezeichnet anzeichnen
und die eine Sorgfalt, eine Beobachtungsgabe und eine Liebe zur Sache
an den Tag legen, daß es falsch wäre, solche Fähigkeiten nicht besser

auszunützen, um die eigene Arbeitskraft auf einem nötigeren Gebiet einzusetzen.

Zusammenfassend vertreten wir daher die Ansicht, daß wohl der Unterförster das Organ ist, das mit seinen Arbeitern die Waldpflegearbeiten ausführt, daß aber eingehende Richtlinien hierfür durch den Wirtschaftler gegeben werden müssen und daß es dem Kreisoberförster überlassen bleiben muß, entsprechend den besonderen Fähigkeiten, dem waldbaulichen Gefühl und dem Verständnis seiner Unterförster die Grenzen in der gegenseitigen Arbeitsteilung weitgehend zu verschieben. Persönliches Vertrauen und gutes Einvernehmen sind übrigens wichtiger als nur Befehls- und Subordinationsverhältnis. Seien wir auch froh, wenn nicht eine starre Organisation uns zur hemmenden Fessel wird.

a) Die Ausbildung der Unterförster

Die Anforderungen an die vollamtlichen Unterförster sind außerordentlich hoch. Wir erwarten von ihnen: Initiative, gute Beobachtung, Urteilsvermögen, Organisationstalent, Fähigkeit zur Anweisung und Führung der Arbeiter, dazu aber auch gutes Verständnis für die fachlichen Arbeiten, waldbauliches Gefühl und gute Fachkenntnisse. Die letzteren können wir ihnen, sofern intelligenzmäßig die Voraussetzungen genügen, in den Unterförsterkursen geben und in Fortbildungskursen oder durch persönliche Beratung anlässlich der Waldbegehungen erweitern. Was aber Voraussetzung sein muß, das sind persönliche Eigenschaften, wie Liebe zur Sache, Berufsfreude, Verständnis und Charakter.

Außerordentlich wichtig ist daher die Auswahl der Försteranwärter. Diese Auswahl war bis heute nicht überall restlos gewährleistet, sondern häufig sogar dem Zufall überlassen. Wenn wir einmal einen Stock ständiger Waldarbeiter haben werden, dann wird es verhältnismäßig leicht sein, aus den besten Arbeitern die Anwärter für die Förster zu rekrutieren.

Über die Gestaltung der Unterförsterkurse und die Stoffeinteilung möchte ich mich hier nicht auslassen und nur betonen, daß die Ausbildung vorwiegend in der praktischen Arbeit liegen muß, während der theoretische Unterricht nur soweit zu erteilen ist, als er das Verständnis für die richtige Ausführung der Arbeiten weckt. Dagegen bin ich der Ansicht, daß nicht zu viele Exkursionen ausgeführt werden sollten, wie es in gewissen Kantonen der Fall ist. Wir haben bei der Waldpflege wohl selten Ideal- und Normalfälle, sondern die Verhältnisse sind meist sehr mannigfaltig, Standort, Bestockung, Holzartenzusammensetzung, Qualität der Pflanzen, Beimischungen und Umgebung sind so vielgestaltig, daß man das Problem nur meistern kann, wenn man mit dem Werkzeug in der Hand an die praktische Durchführung tritt. Um das zu erkennen, um Übung in der Beurteilung im kleinen zu erhalten, um Entschlüsse zu fassen und auszuführen, muß daher die Ausbildung des Unterförsters in erster Linie in der praktischen Ausführung aller Arbeiten liegen, und

Sache des Lehrers ist es nur, dafür zu sorgen, daß diese praktische Ausführung in einem engeren und weiteren Arbeitsgebiet unter möglichst mannigfaltigen Verhältnissen erfolgen kann.

Grundsätzlich glaube ich sodann, daß unsere Forstkurse vorläufig lang genug sind. Wichtiger scheint mir, den Teilnehmern Verdauungsperioden zu gewähren und sie später zu Fortbildungskursen anzubieten. Es ist oft enttäuschend, feststellen zu müssen, wieviel von dem, was man im Kurs mit aller Gründlichkeit behandelt hat, wieder unter das Eis geht. In Fortbildungskursen, in welchen gewisse Fächer gründlich durchgearbeitet werden, soll daher Früheres aufgefrischt und dann Neues geboten werden. Was in den Forstkursen selbst noch vermehrt behandelt werden sollte, das ist die Ausbildung in der Organisation des Betriebes auf allen Arbeitsplätzen und die Beschaffung und der Unterhalt von Werkzeugen. Sodann sollten noch vermehrt während längerer Zeit Jungwuchs- und Dickungspflege unter anderen Standortverhältnissen, mit anderen Holzarten und bei anderen Mischungsformen ausgeführt werden, um das Urteilsvermögen und die Entschlußkraft noch besser zu schulen.

b) Die Ausbildung der Waldarbeiter

Die frühere Ansicht, daß Waldarbeit nur Aushilfsbeschäftigung sei, hat jede Arbeiterausbildung unterbunden. Der Waldarbeiter ist auch heute noch ein ungelernter Zufalls- und Gelegenheitsarbeiter, und wenn es gut geht, hat er als einzige Ausbildung einen Holzhauerkurs besucht. Ist es nicht eigenartig, daß man von einem Bäcker, von einem Coiffeur, von irgendeinem Verkäufer eine mehrjährige Berufslehre verlangt, daß man aber beim Waldarbeiter, bei dem die Mannigfaltigkeit in der Arbeit und die Ansprüche an fachgerechte Ausführung wohl kaum kleiner sind, auf jede Ausbildung immer noch verzichtet? Der Waldarbeiter wird im Pflanzgarten beschäftigt, er muß Kulturen ausführen, Jungwuchs- und Dickungspflege betreiben, er besorgt Wegbau und Wegunterhalt und noch viele andere Arbeiten, ohne über irgendwelche Berufskenntnisse zu verfügen, ohne die Ansprüche der wichtigsten Holzarten, ihre Entwicklung und ihre Reaktion zu kennen. Bei andern Berufen ist der ungelernte Arbeiter Handlanger, das heißt er ist Gehilfe eines gelernten Arbeiters, dem er Handreichungen ausführt oder mühsame Nebenarbeiten verrichtet. Der Waldarbeiter soll aber nicht Handlanger sein, denn er muß weitgehend, wenn auch unter Aufsicht des Försters, selbständig arbeiten. Erfassen wir eigentlich das Ungeheuerliche, was es heißt, wenn bei einer Holzkorporation die Teilrechtsbesitzer, um ihre Pflichttage zu absolvieren, im Sommer in hellen Scharen zur sog. Jungwuchspflege und zu Säuberungsarbeiten ausrücken, wo meist statt des höher bewerteten Meisters ein Knecht geschickt wird, und zwar jedes Jahr ein anderer, häufig ein Ausländer (bei einer Holzkorporation in meinem Forstkreis

standen dem Förster letztes Jahr für derartige Arbeiten 8 Italiener, zum Teil ohne Kenntnis der deutschen Sprache, 3 Deutsche und 2 Einheimische zur Verfügung!), wo jeder mit irgendeinem Werkzeug kommt, mit dem schon der Urgroßvater des Besitzers sich abgemüht hat, und wenn dann der Förster mit 10 bis 20 solchen Leuten Waldpflege, Bestandeserziehung durchführen soll? Gegenüber klaren waldbaulichen Überlegungen und Richtlinien ist eine derartige Ausführung pfleglicher Maßnahmen ein Schlag ins Gesicht.

Aus allen diesen Überlegungen komme ich dazu, daß wir nicht nur für jede größere Waldung einen Stock ständig beschäftigter Waldarbeiter anstreben müssen, sondern daß für diese Arbeiter eine Ausbildung nicht zu umgehen ist.

In Europa haben nur Deutschland und Österreich, in der Schweiz neuerdings auch der Kanton Neuenburg, den Gedanken der Waldarbeiterlehre aufgegriffen. So bestehen in Deutschland 13 Waldarbeiterschulen zu je 30 bis 50 Anwärtern, die hier zwei Lehrjahre verbringen und dabei jedes Jahr einen zwei- bis dreiwöchigen Kurs besuchen. Nach einer bestandenen Prüfung werden die Kandidaten sodann während zweier Jahre als Hilfsarbeiter beschäftigt, wobei weitere jährliche theoretische Kurse eine außerordentlich vielseitige Ausbildung sichern, und erst nach diesen vier Jahren ist der Kandidat fertig ausgebildeter Waldarbeiter. In Österreich absolvieren die Anwärter eine dreijährige Lehrzeit, während welcher sie ebenfalls jährlich an einer der sechs Forstschulen zweiwöchige theoretische Kurse bestehen; während dreier weiterer Jahre arbeiten die Kandidaten im Wald, besuchen wiederum theoretische Kurse und werden dann auf Grund einer Prüfung eigentliche Facharbeiter.

In andern europäischen Staaten bestehen Waldarbeiterausbildungskurse von einigen Wochen:

Frankreich: Nach einem Projekt sollen in drei Ausbildungszentren Kurse von 5 Wochen und kürzere Kurse von 2 Wochen durchgeführt werden.

Holland hat seit 1952 eine Waldarbeiterschule mit zweiwöchigen Kursen.

Dänemark: Die dänische Forstschule organisiert 5 Kurse im Jahr von je 4 Wochen Dauer mit durchschnittlich 30 Schülern pro Kurs, wobei Werkzeugunterhalt und Holzfällen die Hauptzeit beanspruchen.

Schweden: Seit 1944 erweitertes Ausbildungsprogramm: Vorbereitungskurse von 4 oder 6 Wochen Dauer für jüngere Leute mit Unterricht in Waldbau, Holzerei und Werkzeugunterhalt, Holztransport, Wegbau sowie Mathematik, Bedeutung des Waldes, Forstbotanik, Pferdepflege, Hygiene, Forstgesetz, Unfallverhütung, Waldbrände.

Norwegen: Zentrale Waldarbeiterschule mit fünfwöchigen Kursen zu rund 50 Schülern. Die Hauptzeit wird für Werkzeugunterhalt und Holzhauerei verwendet; daneben noch Unterricht in Waldbau, Unfallverhütung, Pferdeinsatz, Feuerverhütung, Transportfragen, Wohnen und Hygiene.

Finnland: Kurze Kurse von 2 bis 6 Tagen und längere Kurse von 2 bis 4 Wochen, die ungefähr unseren Holzerkursen entsprechen, wobei in den längeren Kursen noch die Motorsägearbeit behandelt wird.

Bei unseren forstlichen und politischen Verhältnissen kommt eine längere Waldarbeiterschaft Ausbildung vorläufig wohl nicht in Frage. Dagegen sollten wir unbedingt Ausbildungslager durchführen, wo die Waldarbeiter ausgebildet werden in allen Arbeiten, die sie tatsächlich auch praktisch auszuführen haben, nämlich in erster Linie:

Kenntnis der wichtigsten Holzarten
Verschularbeiten im Pflanzgarten
fachgerechte Ausführung von Kulturen
praktische Jungwuchspflege
praktische Dickungspflege
Werkzeugkenntnis und Werkzeugunterhalt
erste Hilfe bei Unfällen.

In diese Arbeiten muß der angehende Waldarbeiter durch geeignetes Lehrpersonal eingeführt werden, denn man kann es nicht jedem Förster überlassen, seine ungelernten Arbeiter selbst anzuleiten. Ich glaube, daß vorläufig ein zweiwöchiger Frühlingskurs genügen dürfte. Dazu käme ein zweiwöchiger Holzerkurs im Winter. Damit wäre ein erster Schritt in der Ausbildung unserer Waldarbeiter getan. Wenn wir einmal einen Stock ständiger und wenigstens in bescheidenem Umfang ausgebildeter Arbeiter besitzen, dann ist in der Ausführung der Jungwuchs- und Dickungspflege ein Schritt vorwärts gemacht; dann können wir aus diesen Arbeitern diejenigen auswählen, die sich für die Vornahme der pflegerischen Arbeiten besonders eignen, weil sie Freude und Interesse, Beobachtungsgabe und Sinn für diese Arbeiten zeigen.

Unsere Wälder wurden während zweier Weltkriege in einem Umfang beansprucht, wie es wohl kein anderer Einfluß vermocht hätte. Dazu kommt, daß die meist hochproduktiven Rodungsflächen des Mittelandes einen schmerzlichen Ausfall an Holzzuwachs ergeben. Neben der dadurch bedingten Vorratsabnahme und dem Zuwachsverlust sind andererseits schwere Rückstände im Kultur- und Pflegebetrieb in vielen öffentlichen und besonders privaten Waldungen entstanden. Die Bereitschaft zu nutzen, zu holen, ist heute bei den hohen Holzpreisen recht groß; die Bereitschaft aber, die Hypotheken, mit denen unser Wald belastet wurde, abzutragen, wird dagegen beim heutigen Mangel an Ar-

beitskräften immer bescheidener. Wir haben somit alle Ursache, unsere Wälder sorgfältig zu pflegen und besonders die ersten Stufen der Bestandeserziehung mit aller Intensität und Gründlichkeit auszuführen.

Damit die bevorstehenden Aufgaben, wie sorgfältige und nachhaltige Bewirtschaftung, Waldzusammenlegungen und Waldaufschließung, richtig erfüllt werden können, braucht es eine intensive Wirtschaftsführung durch genügend ständige, richtig ausgebildete und waldbaulich gut veranlagte Förster und Waldarbeiter. Es ist unsere Pflicht, mit aller Energie an die Heranziehung und Ausbildung dieses Mitarbeiterstabes heranzutreten.

Résumé

L'engagement et la formation des forestiers et ouvriers forestiers

1. Le seul moyen de remplir les tâches actuelles de l'économie forestière est de disposer, pour tout domaine boisé d'une certaine grandeur, d'un garde forestier à poste permanent. Lui seul peut exécuter convenablement et dans leur ordre normal les travaux qui s'imposent, et diriger notamment les opérations culturales dans toute leur étendue.
2. La formation des gardes forestiers doit dépendre des tâches qui leur sont effectivement confiées. C'est pourquoi, dans les cours de sylviculture, il faut limiter l'enseignement à l'exécution pratique de tous les travaux indispensables.
3. L'économie forestière ne saurait plus, uniquement par le recours à des ouvriers auxiliaires, remédier au manque actuel de main-d'œuvre. Pour toute forêt de quelque étendue, nous avons plutôt besoin d'un personnel de base, composé d'ouvriers permanents.
4. Nos ouvriers forestiers doivent aujourd'hui faire face à des exigences si multiples et diverses, qu'il faut chercher à leur donner une modeste instruction dans les principales branches. Les frais devraient en incomber aux propriétaires de forêt.
5. La motorisation permet de soulager le travail humain et d'abrégier le bûcheronnage et la construction des chemins, afin de laisser plus de temps aux interventions culturales.
6. Le sylviculteur chargé de la gestion locale doit donner au garde forestier des directives précises et détaillées concernant les soins aux rajeunissements et aux fourrés. Lors des tournées de forêt, il vaut mieux examiner à fond seulement un ou deux de ceux-ci, faute de temps (analyser les conditions de végétation, fixer le but du traitement, décider des mesures à prendre, donner les instructions en conséquence). Entretemps, le garde forestier traitera de manière analogue les autres surfaces rajeunies.
7. En compensation de ce surcroît de travail, l'inspecteur forestier cherchera à confier de temps à autre au garde une partie des éclaircies à marquer dans des peuplements faciles.